größere Uebereinstimmung, wenigstens unter normalen Umständen, Regel und Geset ist. Und wenn wir daher bei solchen Bögeln, bei welchen die Eier aller Individuen der Art, als Ganzes betrachtet, eine ungemein große Veränderlichseit zeigen, wie dies namentlich bei unserm Baumpieper, dem südeuropäischen Eistensänger, den Viehstaaren, welche in der neuen Welt unseren Auckuf hinsichtlich des Brutparasitismus vertreten, vielen Webervögeln und endlich unserem Auckuf der Fall ist, wenn wir bei solchen Vögeln in jeder Hinsicht und bis in die kleinsten Details übereinstimmende Sier sinden, so können wir mit großer Sicherheit schließen, daß diese Sier von einem und demselben Weibchen herrühren, und überall, wo wir weit von einander abweichende Sier sinden, dürsen wir diese mit derselben Sicherheit verschiedenen Individuen zusschreiben.

Leipzig, den 11. Februar 1891.

## Bur Lebensweise des Buffard.

Bon Ernft Günther.

I.

Es ist mir vergönnt gewesen, dem Studium der Drnithologie in verschiedenen Gegenden Mitteldeutschlands obzuliegen, ein Umstand, der mich in den Stand setzte, Vergleiche anzustellen über die Verbreitung mancher Arten Vögel, über die Dichtigsfeit ihres Bestandes und über ihre Lebensbedingungen.

Wenn ich nun meine Beobachtungen auch nicht schematisch ausarbeitete, so dürften doch meine Notizen dazu dienen, hie und da etwaige Lücken auszufüllen, da das engere Beobachtungsfeld gestattete, bei den einzelnen Beobachtungen um so tieser einzudringen.

Meine jahrelange Thätigkeit in Hessen Massau als Landwirth bedingte den direkten Ausenthalt in der Natur; damit verband sich der Vortheil, zeitweise die Jagd ausüben zu können.

Von Randvögeln kann ich nur über bekanntere Arten Bericht erstatten und unter diese gehört in erster Linie der Bussard (Buteo vulgaris). Die waldreiche Gegend unterhalb des Habichtswaldes, der ausgedehnte Reinhardswald und die vielen umliegenden Berghölzer beherbergen den Bussard in Menge. Ende April oder Ansangs Mai waren immer die meisten Horste besetzt. Im Jahre 1886 sand ich in der Umgebung des Dorses Hombressen dei Hossessmar auf einem Areal von 360 Morgen neun besetzte Horste vor; von diesen enthielten sechs nur Gelege von zwei Siern, die übrigen drei je drei Sier. Die Sier waren meistens ohne lebhaste Fleckenzeichnung an Gestalt sehr rund, nur wenige waren länglich gesormt, in Größe variirend. Die Bussarde sassen erst gegen Ende der Bebrütung sester: selten klopste

ich einen vom frischen Gelege ab, schon von weiten erhob sich der Vogel dann vom Horst, bäumte östers unweit auf, und begann mit ängstlichem Rusen, sobald ich zur Besichtigung des Horstes Anstalten tras. Die Horste waren meistens sehr flach gebaut, das innere war selten belegt mit weicher Unterlage wie Rasenstücke und weiches Wurzelwerk, zum Unterschiede von den Horsten der Gabelweihe (M. regalis), welche regelmäßig alte Lumpen, Papiere und Fellstücke enthielten. Die Horste der Bussarde standen im zusammenhängenden Walde meist auf Buchen, an den Kändern und in Baumgruppen auf Sichen, wenn diese vorhanden waren. In Waldungen von geringer Ausdehnung konnte ich an acht Horste zählen, sand aber immer nur die Hälfte besetzt; sand sich blos ein besetzer Horst vor, so konnte man doch einen anderen alten und verwahrlosten Horst in der Nähe vermuthen.

In der Umgebung des Hospitals für Nervenkranke Merghausen, zählte ich am 15. April 1889 in zusammenhängendem Holz achtzehn Bussardhorste, von denen aber nur erst einer besetzt war; derselbe enthielt drei Stück sehr kleine, länglich geformte Gier mit kaum sichtbarer verschwommener Fleckenzeichnung.

Ausgehobene Horste wurden meinem Wissen nach in demselben Jahre nicht wieder besetzt, doch hielten sich die Bögel meistens noch in der Nähe auf, behaupteten das Revier, kamen auch öfter zum Horste, so daß ich mir Hoffnung machte, sie würden zu einem zweiten Gelege schreiten; denn mit ängstlichem Ruf umkreisten sie noch immer den leeren Horst.

Ein auf einer Eiche anfässiges Paar Buffarde, bessen Gier ausgenommen waren, entfernte sich nicht aus dem Revier; öfter kamen sie nach dem Horste zurück, ließen sich auch abklopfen, saßen dann aber wohl in den Aesten, thaten wie vor ängstliche Rufe beim Herannahen, und hoffte ich auf ein zweites Belege. Die Sache hatte aber einen anderen Grund. Eines Tages sah ich, wie ein Hühnerhabicht (A. palumbarius) verzweifelte Anstrengungen machte, sich des Horstes zu bemächtigen, immer wurde er aber in die Flucht geschlagen. Der Kampf dauerte 3-4 Tage und hatte die Folge, daß immer ein Buffard auf dem Horstbaume anzutreffen war. Das öfter revidirte Nest blieb aber leer. Spätbruten des Buffard kommen auch vor. Sier folgendes Beifpiel: Eine Biertelftunde von dem Geftüt Beberbeck entfernt, bemerkte ich, daß Mitte Mai ein bis dahin leerer Horst von Buffarden angenommen wurde. Beide Raubvögel trugen auffällig Rasenstücke und Ausbesserungsmaterial herbei, welches sie meistens unmittelbar unter dem Horstbaum auflasen. öfterer Störung, die ich meist badurch verursachte, daß ich Morgens um sieben Uhr beide Buffarde aus der Horstnähe vertrieb, behaupteten die Bögel den Horst. Als ich den Baum am 1. Juni erkletterte, fand ich noch kein Ei vor, dagegen am achten Juni; ich war deshalb schleunigst fortgegangen, um das Bussarbei mit einem Hühnerei zu vertauschen, erft nach drei Tagen fand ich neben dem Hühnerei ein

zweites Ei des Bussards vor; auch dieses tauschte ich gegen ein Hühnerei aus. Fetzt begann der Bussard zu brüten, denn er strich beim Herannahen ab. Die Störung und auch wohl der Betrug veranlaßte ihn nun aber doch, den Horst zu verlassen; ich nahm deshalb die Hühnereier herab und fand, daß sie beide stark Blut gefangen hatten, also eine Bebrütung stattgefunden hatte.

Die Eier dieses Spätlings hatten eine merkwürdig längliche Form und zeigten eine mehr bleigraue aber deutliche Fleckenzeichnung, welche schraubenartig gewunden war. Diese einseitige Windung, welche hier so deutlich hervortrat, unterscheidet auch die Bussardeier von denen der Gabelweihe, welchen sie oft an Größe und Gestalt gleich kommen, nur ist deren Fleckenwindung entgegengesetzt. Junge flügge Bussarde, zwei dis drei in einem Horst, unterscheiden sich unter einander oft durch vollständig verschiedenes Aussehen.

In vielen von mir untersuchten Horsten fand ich Ueberreste alter und junger Hafen, Rebhühner 2c. vor, selbst auf solchen, welche Gier enthielten. Sonst diente ein alter in der Nähe befindlicher Horst als Schlachtbank. Hiernach zu urtheilen, müßte unser Bussarb ein arger Räuber sein; meine ausdauernde Beobachtung ergab aber folgendes: Einige Individuen des Buffard find unzweifelhaft richtige Räuber, die der Gabelweihe, sowie dem Better Rauchfußbuffard nicht nachstehen an Schädlichkeit. Nachdem ich nun aber die Rabenkrähe auf Schritt und Tritt verfolgt habe. wurde mir flar, wie die Bussarde zu diesen vielen hasen kommen, deren Refte ich in den Horsten vorsand. Aus reinem Uebermuth, aus Mordsucht, nicht aus Hunger, greift die Rabenkrähe jedes kleine Häschen an, welches ihr quer kommt, und auch die alten Hasen werden nicht geschont, sobald von den Schwarzröcken mehrere Individuen vorhanden find. In wenigen Augenblicken ift so ein junges Säschen von dem harten Schnabel einer Rabenfrahe umgebracht; faum daß der Sünder noch über Angen oder Gehirn herfällt, — gewöhnlich streicht er ab, sett sich auf irgend eine etwas entfernte Erhöhung und thut, als wenn die Sache ihn nichts weiter anginge. Schon ift ein zweites Häschen erspäht, bemselben geht es genau wie bem ersten; endlich fliegt die Krähe fort, ohne weiter Notiz von den beiden Opfern zu nehmen. Bald streicht ein Buffard über das Feld, sein gutes Auge entdeckt das eine oder andere offen da liegende Häschen, und er nimmt es mit. An einem Tage fand ich fo, daß sieben Hasen in verschiedenen Altersftadien von Krähen getödtet worden waren und nur ein halbwüchsiges Opfer war angeschnitten worden. ich später eine Krähe sich mit etwas lebhaft beschäftigen, so drang ich sofort auf fie ein und erhielt ab und zu weitere Beweise von der Mordlust der Krähen. Buffard ernährt fich demnach oft vom Fallwild und kommt dann in falschen Verdacht. Buffarde lebend zu fangen ift mir mit einem großen Schlagnet gelungen, welches ich mit einer todten Taube vom Taubenschlage oder mit einem gefundenen todten

Hasen besteckte. Dabei hatte ich aber betreffendes Netz immer in der Nähe eines Spähsitzes des Bussards aufgestellt, denn solche Punkte sucht er wiederholt auf.

## Noch etwas über das Leben und Treiben des gesprenkelten Nohrhuhns (Gallinula porzana).

Von A. Walter.

Nachdem Herr Aurt Flöricke in Nr. 7 1890 und Herr Ewald Ziemer in Nr. 12 und 16 1890 dieser Monatsschrift eine so genaue Beschreibung und Charaktersschilderung des gesprenkelten Sumpf= oder Rohrhuhns geliesert haben, daß auch derjenige der geehrten Leser, der nicht Gelegenheit hatte, diesen sehr versteckt lebenden, niedlichen und eigenthümlichen Vogel im Freien zu beobachten und kennen zu lernen sich ein richtiges Vild von ihm wird machen können, wäre es wohl nicht nöthig gewesen noch einige Bemerkungen den trefslichen Schilderungen jener beiden Herren hinzuzusügen, indessen ebenso wie Herr Ziemer einige Berichtigungen einfügte, so möchte auch ich einiges zweiselhaft gebliebene aufzuklären versuchen.

Herr E. Ziemer sagt Seite 152 in Nr. 16: "Ob aber die Vögel die Halme der Pflanzen wirklich nach innen und abwärts biegen, um so eine deckende Kuppel über dem Neste zu bilden, scheint mir doch zweiselhaft. Jedenfalls geschieht dies sicher nicht in dem Maße, wie Prof. Dr. Altum in seiner Forstzoologie angiebt, daß die Kufe aus einiger Entsernung erscheint, als wäre sie mit der Sense stumpf abgeschnitten."

Obgleich nun Herr E. Ziemer ein äußerst scharfer Beobachter ist, kann ich ihm doch nicht Recht geben, denn nicht grade selten kommt es vor, daß das Sumpfsuhn sich durch Headt geben, denn nicht grade selten kommt es vor, daß das Sumpfsuhn sich durch Headten und Knicken der Pslanzenstiele und Spigen eine förmsliche Laube oder Haube über dem Neste erbaut. Solche Schutzdächer fand ich aber nie bei den Nestern, die auf Seggenkusen (Kaupen) standen, sondern nur bei den in Binsen (Seirpus) vorhandenen. Wo Vinsencompleze neben Seggenkusen oder Kaupen vorkommen, wählt das Sumpshuhn nach meinen Beobachtungen stets die Vinsen zur Anlage seines Nestes und hat das seinen guten Grund. Der Vogel ist nämlich bei Aufstellung seines Nestes nicht nur bemüht das Nest gut zu verbergen, sondern auch ebenso sehr darauf bedacht, daß ihm die nächste Umgebung des Nestes gestattet, sich gedeckt und unbemerkt vom Nest zu schleichen. Da nun die Kaupen oder Seggenkusen selten so dicht nebeneinander stehen, daß der Vogel beim Hinausschlüpsen aus dem Nest sogleich gedeckt ist, so zieht er die Vinsen, d. h. einen Vinsencomplex den Kaupen vor und in diesen Vinsen sinsen fand ich das Nest häufiger mit einer Haube versehen vor als ohne solche.

## ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Günther Ernst

Artikel/Article: Zur Lebensweise des Bussard. 68-71